

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 46 (1942-1943)
Heft: 6

Artikel: Weihnacht des Holzhauers
Autor: Weckerle, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-667150>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weihnacht des Holzhauers

Es ist Nacht. Anna, die Frau des Holzhauers Gottlieb Gutfnecht, erwartet ungeduldig ihren Mann, der seit dem frühen Tag an der Arbeit ist. „Morgen ist Weihnachten“, hatte sie ihm gesagt, „vergiß auf dem Heimweg nicht in die Stadt zu gehen und die Spielsachen für die Kinder und das Hühnchen für das Weihnachtessen zu kaufen.“

Frau Gutfnecht steht schon geraume Zeit unter der Türe des kleinen Forsthauses und blickt in die Nacht hinaus. Der Mond hängt wie eine rote Laterne in den dunkeln Zweigen der Bäume. Sein mildes Licht leuchtet zwischen ernsten Tannenwipfeln.

Da taucht ein Schatten auf, dort, neben einer Lärche; trotz dem steilen Anstieg rückt er rasch näher. Ja wirklich, es ist Gottlieb. Er trägt seine Axt auf der Schulter. Aber, warum hat er kein Paket bei sich? Wo hat er die Spielsachen und das Hühnchen? Ah, natürlich im Sack, den er auf dem Rücken trägt.

„Bist du es, Gottlieb? Sei still, die Kinder sind noch auf! Gib mir das Hühnchen.“

„Meine gute Frau, ich habe nicht das kleinste Bratenhühnlein bei mir.“

„Du hast es vergessen? Es ist doch Weihnachten. Nun, dieses Jahr wird man's eben ohne machen müssen. — Wo hast du die Spielsachen, damit ich sie schnell verstecken kann? In der Nacht wollen wir sie für Seppli und Margrit unter den Christbaum legen.“

„Schilt mich nicht, Frau. Wenn du wüßtest!“

„Gottlieb, wo sind die Spielsachen? Die Kinder freuen sich so darauf!“

„Ich will es dir gleich sagen“, begann er ernst.

„Ja, gesteh es nur, Gottlieb, du hast nicht an die Kinder gedacht.“

„Ich habe sie nicht vergessen.“

„Dann gib mir doch die Spielsachen und mach nicht so viel Umstände.“

„Ich habe sie wirklich nicht vergessen, Anna, glaub es mir. Aber ich habe Frau Tanner, die Maria angetroffen, deren Mann vor einem Monat beim Holzfällen verunglückt ist. Drei hungrige Mäulchen haben keinen Ernährer mehr. Sie standen alle vier, die drei Kerlchen und die Mutter, vor dem Laden des Geflügelhändlers in Waldberg. Sie guckten die glänzenden und fleischigen Bratenhühner an, die in Reih' und Glied dalagen und so fett waren, daß ihnen fast die Haut plakzte. Die drei kleinen Buben schnüffelten mit ihren Stumpfnäschen, wie wenn die Hühnchen schon in der Pfanne gebrozelt hätten.

„Besinn dich nicht lange, lauf eines“, sage ich zu Marie, „an Weihnachten darf auch unsereins etwas Gutes essen.“

„Ja, das schon“, erwiderte sie traurig, „aber wir haben nicht einmal genug Geld, um Brot zu kaufen, wir haben zu Hause nichts zu essen.“

„Nichts zu essen? Nicht möglich!“

„Nichts seit gestern, glaub es mir, Gutfnecht.“

„Ihr armen Leute!“

Dann habe ich all mein Geld genommen und dasjenige von dir, Anna, das du mir heute morgen mitgegeben hast — mein Geld und das deine, es ist ja eins — und ich habe es der Frau gegeben. Aber ein Hühnchen hat sie nicht gekauft, sondern Brot und Teigwaren, die besser sättigen und weniger teuer sind. Und du fängst an zu weinen?“

„Weil du mit den Ärmsten so viel Erbarmen hast, mein lieber Mann, und Marie in solchem Elend ist.“

Rudolf Weckerle.

Weihnachtszeit

**Zauberreiche Weihnachtszeit!
Tausend Herzen weit und breit
Füllst du mit Glückseligkeit.**

**Komm, o Christ, zu all den Deinen!
Doch, wo arme Leute weinen,
Laß dein Licht am hellsten scheinen!**